

Hand auf's Herz

Sexy, schnulzig und tragisch zugleich

Nelly Pianelly feierte mit ihrem neuen Stück «Hand aufs Herz» Premiere im Stanser Chäslager. Sie erntete dafür viel Applaus. Der kulturkritische Bedenkenträger Theodor W. Adorno hat schon früh gewarnt: Schlager verführt die Massen mit falschem Gefühl. Und die Überdosis von abgesondertem Schmalz gab und gibt dem Kabarett seit Jahrzehnten eine willkommene Vorlage. Aber der Schlagerkritik und -parodie haftet etwas Schulmeisterliches an. Das kulturkritische Fach ist indes nicht die Sache von Bruna Guerriero. In ihrem neuen Revue-Theater «Hand aufs Herz», das am Wochenende im Chäslager seine Premiere feierte, schnulzte sie voll Hingabe. Und auch Pianist Jürgen Meyer haute so leidenschaftlich in die Tasten, dass von Anfang an klar war: Im Gefühlsgebäude der Schnulze lässt sich wonnig suhlen.

Frivol und sexy

Bruna Guerriero alias Nelly Pianelly favorisiert nicht den Schlagertypus, der mit Blümchen-Allegorien etwas verklemmt auf sexuelle Wunschträume anspielt. Vielmehr schätzt sie die deftige Sorte Schlager wie bei den «Comedian Harmonists» mit frivolen Anspielungen. Bei Nelly Pianelly reimt sich dann vieles eindeutig-zweideutig. «In Kuckuckskreisen wird mein Nest geschätzt», heisst es beispielsweise im Kuckuckslied. Und wie sie dann sich selbst und ihren Körper im Lied «Sexy» zelebriert, ist von einer ansteckenden Sinnlichkeit. Die überdrehte Botschaft von dem erotisierten Adrenalin wird beinahe etwas überstrapaziert. Aber wie ein Schlager in drei Minuten das Schicksal eines dickleibigen Romans nacherzählen kann, so gelingt auch im Stück «Hand aufs Herz» das Kippen der Stimmung vom Fest der Lust zum Liebesfrust in schneller Szenenabfolge auf die Bühne zu bringen. Plötzlich ist die Diva gealtert, klammert sie sich verzweifelt an eine Flasche Wodka.

Kühler Pianist, heisse Diva

Ursache für die alkoholisierte Realitätsflucht: Die schnelle Halbwertszeit des Primadonnen-Status im Showbiz, aber auch Jürgen Meyer. Denn das Duo geht nicht nur gemeinsam dem Gelderwerb nach, sondern ist sich auch in innigster (Hass-) Liebe zugetan. Der Pianist kommt etwas steif und kühl daher, wie eine Marionette eines Karussell-Musikautomaten. Er gibt einen schönen Kontrast ab zu der «femme fatale» mit der Vesuv-Gluthitze. Mit psychodramatischem Knalleffekt wird der Untergang einer Liebe inszeniert. Der Zerfall seiner Diva, ihre Flucht in den Alkohol rührt ihn nicht. Er ist nur um seinen Ruhm bemüht. Irgendwie kommt es dann doch noch zum erzwungen-ersungenen Happy End mit Zuckerguss-Romantik.

Schwarz-weiße Alpträume

Aber nun vom Schlussapplaus zurück zum Anfang. Denn da steht gar nicht Nelly Pianelly auf der Bühne, sondern ihre gestresste Managerin, die das Publikum bei Laune halten muss. Denn unsere Diva ist irgendwo abgestürzt. Die Managerin müht sich um die rechten Worte, verhaspelt sich in einem Nonsens-Monolog und erzählt so ganz nebenbei von den Tücken des Showbusiness. Und von ihren Alpträumen.

Es sind schwarz-weiße Horrorszenerien, die da plötzlich auf eine heruntergeklappte Leinwand projiziert werden. Expressionistische Kamerafahrten folgen einer eifersüchtigen Ehefrau auf der Suche nach ihrem untreuen Mann durch die nächtlichen Strassen von Luzern. In einer Swisscom-Kabine wird der Ehemann beim vermeintlich telefonischen Seitensprung in flagranti ertappt und mit einem Revolver niedergestreckt.

Schön anzusehen und atmosphärisch dicht kommt der Kurzfilm daher. Aber irgendwie fügt sich die Multimedia-Einlage nicht ganz in den Ablauf des Gesamtstücks ein. Trotzdem passt das Entstehen der Film-Episode ganz gut zu Bruna Guerriero, die dem jungen Kevin Graber zum ersten Dreh verhelfen wollte. Das weist auf ihre eigene Biografie zurück; auf das Jungtalent, das bei der Theatergesellschaft Stans und in der Märli-Biini begonnen hat und schliesslich bühnenerfahren geworden den Absprung nach Berlin wagte. Der Verwandlung der ambitionierten Amateurlünstlerin zu einer Schauspielerin mit starker Bühnenpräsenz und ausgeprägtem Stimmvolumen, das wollten auch viele Stanser sehen. Drei- mal war das Stanser Chäslager bei der Premiere am Wochenende bis auf den letzten Platz besetzt, dreimal gab es einen nicht endenwollenden Schlussapplaus.